

Mittwoch, 29.09.2021

Groß-Gerau: Gemeinschaft im Leben wie im Sterben

Der Verein für jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau veranstaltet eine Führung über den jüdischen Friedhof der Kreisstadt.

Von **Lotte Schüler**



Pfarrer Walter Ullrich gibt Erläuterungen bei seiner Führung über den jüdischen Friedhof Groß-Geraus in der Theodor-Heuss-Straße. (Foto: Samantha Pflug)

GROSS-GERAU - „So groß!“ – Wer zum ersten Mal das Tor zum jüdischen Friedhof durchschreitet, ist erstaunt über die Dimension dieses Ortes, der mitten in Groß-Gerau bemerkenswerte Ruhe und Ordnung ausstrahlt. Auf 5500 Quadratmetern befinden sich etwa 1200 Grabstätten, alle in ordentlichen Reihen angeordnet. „Wir sind im Leben wie im Sterben eine Gemeinschaft“ sei die Aussage dieser Ordnung, erklärte Walter Ullrich. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Fördervereins jüdischen Lebens und Kultur im Kreis Groß-Gerau hatte er jetzt zu einer Führung über den Friedhof eingeladen. Fast 20 Teilnehmer ließen sich von Regengüssen nicht abschrecken und wollten mehr erfahren über das jüdische Leben und Sterben im Kreis bis zur NS-Zeit und danach.

Denn als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, da reichte deren Einfluss bis in die Gräber. Anders als bei Christen dürfen nach jüdischem Glauben die Toten nicht aus ihrer letzten Ruhestätte entfernt werden, weil sie dort auf das Erscheinen ihres Messias warten. Doch während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden die Gebeine jüdischer Mitbürger von zwei weiteren Friedhöfen in Groß-Gerau gewaltsam umgebettet. An diesen Frevel erinnert ein Gedenkstein auf dem Friedhof an der Theodor-Heuss-Straße.

Friedhöfe genießen im jüdischen Glauben hohen, vielleicht höchsten Stellenwert, erklärte Ullrich. Ohne Friedhof konnte keine jüdische Gemeinde entstehen. Man ehrte den Verstorbenen, indem man ihm einen Grabstein setzte, ursprünglich ein schlichter Stein mit hebräischer Inschrift. Bestimmte Symbole erinnern

an die Stellung des Verstorbenen in der Gemeinde. Eine Kanne wurde dem Grabstein eines Leviten zugefügt, Symbol für deren Aufgabe, Wasser über die Hände des Priesters zu gießen. Der Priester, der Kohen, erhielt als Symbol segnende Hände.

Im Laufe der Zeit wurden manche Grabsteine denen der Christen ähnlicher. Es wurden Blumen darauf abgebildet, statt hebräischer Schrift wurde deutsche verwendet und die Form des Steines glich sich der von christlichen Mitbürgern üblichen an.

Seit 1945 wurden nur noch zwei jüdische Mitbürger auf dem 1841 gegründeten Friedhof bestattet. Bemerkenswert, so Ullrich, ist das Grab von Ludwig Goldberger. Er sei der einzige Mensch jüdischen Glaubens gewesen, der nach 1945 nach Groß-Gerau zurückgekommen ist. Er hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, dass der Friedhof schön bleibt. Inzwischen hat die Stadt Groß-Gerau die Pflege des Areals übernommen, und der Schlüssel wird bei der Friedhofsverwaltung aufbewahrt. Die Einfassung um Goldbergers Grab gehört zu den Merkmalen, die auf eine Anlehnung an christliche Gräber hinweist. Fast alle anderen Gräber verschmelzen mit der Rasenfläche.

Die anderen jüdischen Mitbürger wurden in der Nazi-Diktatur entweder ermordet oder sind ausgewandert. Da hat besonders die Pogromnacht vom 9. November 1938 tiefe Spuren hinterlassen. Die große Synagoge in Groß-Gerau wurde planmäßig zerstört. Und daran waren nicht nur SS und SA beteiligt. „Man wusste es, man hat es gesehen“, das wusste Walter Ullrich von Gesprächen mit Augenzeugen. Aber das „Kartell des Schweigens“ verhinderte, dass die Taten später an die Öffentlichkeit kamen.

Statt Blumen wie auf christlichen Gräbern legen Besucher Steine auf die jüdischen, wie auf das Grab von Goldberger. Sie haben ähnliche Bedeutung wie Blumen, sind aber unvergänglich und dienen auch zum Festhalten kleiner Wunschzettel.